

## Das Seminar «Theorie in der Geographie» 1980/81

Im Zusammenhang mit der Vorlesung «Modelle in der Geographie» formierte sich im Winter 1979/80 eine studentische Arbeitsgruppe mit dem Ziel, das Theoriedefizit im Geographiestudium zu diskutieren. Dazu wurden von folgenden Autoren Bibliographien angefertigt und ausgewählte Artikel studiert: BARTELS, EISEL, HARD, WIRTH, BERRY, BUNGE, HÄGERSTRAND, HAGGETT, PEET, OLSSON, D. M. SMITH, CLAVAL, GEORGES, LACOSTE. Die Publikation «Zur Situation der deutschen Geographie zehn Jahre nach Kiel», insbesondere U. EISELs «Paradigmenwechsel» hat unser Interesse geweckt. Im Begriff «Paradigma» erkannten wir die Sprache von T. S. KUHN, welchen wir in P. HOYNINGENS Vorlesungen zur Wissenschaftstheorie kennengelernt hatten.

Im Beiheft der GH (Nr. 2/3 1974) «Zur Theorie in der Geographie» verfolgten wir das Symposium von 1974, nach dessen Vorbild wir eine eigene Veranstaltung organisieren wollten. Damals hatte man sich u. a. gefragt, ob «die Geographie ohne wissenschaftstheoretische Grundlagen als selbständige Wissenschaft eine Berechtigung» habe, und ob sie «einen eigenen Beitrag mit bisher angewandten Untersuchungsmethoden zur Lösung sozioökonomischer Probleme liefern» könne (GH 1973, S. 4). Diese Fragen machen die Legitimationskrise, sowie die Forderung nach Gesellschaftsrelevanz deutlich. Weiter heißt es: «Es wäre denkbar, mit diesem Seminar (1974) grundsätzliche theoretische Arbeit in der Geographie zu leisten, die . . . in den letzten Jahren in der Schweiz zu kurz gekommen ist» (GH 1973, S. 175). Diese Aussagen decken sich mit der Situation von 1980. Zwischen damals und heute scheint es jedoch einen markanten Unterschied zu geben. Die Aufgabe des Symposiums von 1974 war es, «nach Möglichkeiten einer geographischen Methodik Umschau zu halten» und «eine Antwort auf die Frage zu finden: Läßt sich die heterogene Pluralität geographischer Methoden in ein einheitliches System einbringen?» (Beiheft, S. 3). Die Idee einer einheitlichen Geographie ist heute eher überholt und die Heterogenität bzw. Pluralität des Faches wird teilweise akzeptiert und auch praktiziert. Dieser Übergang, d. h. dieser Paradigmenwechsel von der Landschafts- und Länderkunde zu den modernen Ansätzen der Geographie sollte im Seminar 1980/81 zur Sprache kommen. Das Vortragsprogramm war wie folgt aufgebaut: Ausgangspunkt ist eine disziplingeschichtliche Betrachtung der Landschaftsgeographie, welcher die Vorträge von H. BRUNNER und

P. HOYNINGEN gewidmet sind. BRUNNER, ehemals Assistent von E. WINKLER, zeigt in seinem Beitrag die Selbstauflösung des Landschaftsbegriffes und kommt damit zum Schluß, daß die Geographie auch ohne den Landschaftsbegriff zu einem humangeographischen Ansatz gelangen kann. Damit wird die in der BRD schon seit 1969 geführte Diskussion um die Abschaffung der Landschafts- und Länderkunde auch in der Schweiz aufgerollt. Im Zentrum von P. HOYNINGENS Vortrag «Zur Konstitution des Gegenstandsbereiches der Geographie bei HANS CAROL» steht eine erkenntnistheoretische Analyse des Artikels «Zur Diskussion um Landschaft und Geographie» (GH 1956). HOYNINGEN führt aus, wie eine Wissenschaft durch ihr Forschungsobjekt konstituiert wird. Der Beitrag von EISEL deckt den Übergang von der Landschaftsgeographie zu den modernen Ansätzen ab. Der Referent kritisiert die Münchner Sozialgeographie als eine funktionalistische Gesellschaftstheorie. G. BECK und E. BRUGGER stellen mit Verhaltensgeographie und Regionalforschung zwei moderne Ansätze vor. BECK führt im Referat in den behavioristischen und den aktionistischen Ansatz ein, mit welchen im Zusammenhang mit Raumplanung intensiv gearbeitet wird. Er kritisiert, daß Verhalten durch Umweltstrukturen erklärt – deren Existenz aber nicht weiter hinterfragt wird. BRUGGER behandelt Entwicklungstheorien und geht auf die Frage ein, ob Wachstum disparitätsvermindernd oder -vermehrend sei. Der Vortragszyklus wurde von BRIGITTE WORMBS abgeschlossen mit gesellschaftskritischen Aspekten zum Thema «Ökologische Landschaftsbetrachtung». Parallel zu den Referaten wurde ein Seminar durchgeführt. Als Einstieg diente ein Text über das permanente Krisenbewußtsein in der Entwicklung der Geographie (H. D. SCHULTZ, 1980). Mit dem «Paradigmenwechsel» von T. S. KUHN und mit der «Methodologie der Forschungsprogramme» von I. LAKATOS wurden zwei Theorien über die Wissenschaftsentwicklung vorgestellt. Mit den Themen «Schwierigkeiten mit dem Raumbegriff» (D. BARTELS) und dem «Stufenmodell wachsender Rationalität» wurde ein Teil des Gedankengutes aus dem Symposium von 1974 wieder aufgegriffen.

---

Herbert Wanner und Klaus I. Itten,  
Geographisches Institut der Universität Zürich,  
Postfach, 8033 Zürich.